

P. Michigan XIX. Baptized for Our Sakes. A Leather Trisagion from Egypt (P. Mich. 799). Edition and Commentary by David G. Martinez. Stuttgart/Leipzig (Teubner) 1999, XI, 115 Seiten, 1 Faltafel (= Beiträge zur Altertumskunde 120), ISBN 3-519-076669-1, DM 58,-

Das Leder P. Mich. 799, etwa im 7. Jh. an unbekanntem Ort in Ägypten von Christen, umständebedingt höchstwahrscheinlich Nichtchaldonensern (S. 20), allein auf der Haarseite beschrieben, überliefert auf 31 Zeilen griechische Hymnentexte mit eingewobenen Trishagia. Der Band bietet in guter Ausstattung die diplomatische Ausgabe des Dokumentes, eine Rekonstitution des Originaltextes (70 Verse, danach hier gezählt) mit englischer Übersetzung und konzisem philologisch-theologischen Kommentar. Die Einleitung (S. 1-28) behandelt Sprache und Stil der aufgezeichneten Hymnen, den biblisch-liturgischen Heilig-Ruf (Jes 6, 3, liturgisiert zum Sanctus, meist im Du-Stil, z. T. plus Benedictus), das seit dem 5. Jh. bezeugte kirchlich-liturgische Trishagion Ἅγιος ὁ θεός κτλ. (= Tersanctus), dessen Herkunft, Adressaten (Christus bzw. Trinität) sowie seine, spätestens mit Severos von Antiocheia, zum Konfessionsmerkmal der Chalkedongegner gewordene Farcierung mit Christusprädikationen, und trägt endlich Erwägungen zum gottesdienstlichen Kontext der vorliegenden Hymnenreihe vor. Diese beginnt mit dem durch dreimaliges farciertes Tersanctus erweiterten alphabetischen Akrostichon Ἄσπῆρ ἐξ οὐρανοῦ βασιλέα σημαίνει, das Jesu heilbringende Vita von der Inkarnation bis zur Erhöhung preist, dabei auch den bethlehemitischen Kindermord, Judas' Verrat und, deutlich betonter, Jesu Taufe am Jordan erwähnt (Z. 1-39; zum Stern als σημεῖον von Christi Geburt vgl. zusätzlich P. Vindob. G 2326 r° Z. 2, neu hrsg. von H. Förster in: Zeitschrift für Antikes Christentum 1 [1997] 170). Die Komposition ist für M. Ergebnis der *contaminatio* eines gegebenen Alphabethymnus mit dem inzwischen beliebten Tersanctus (S. 44; 65). Tatsächlich unterbrechen die an Christus gerichteten Trishagion-Verse mehrfach Sätze des Liedes. Andererseits passen die Verse von Abecedarius und Tersanctus inhaltlich zueinander, teils sogar glänzend, so daß eine Originalkomposition in dieser Form nicht gänzlich ausgeschlossen scheint. Es folgt der von M. auf Grund von Kreuz-Zeichen im Text als zwei Hymnen gezählte Abschnitt Ἡσαΐας ὁ ἐν προφήταις μεγαλόφωνος (Z. 40-65), in dem die Schilderung der Jesaja-Vision als Proklamation (a) für ein farciertes Trishagion mit verdreifachtem ἅγιος (ferner ebenso als Akklamation Christi belegt durch P. Vindob. G 40 195 r° Z. 3 par. Cod. Ryl. copt. 33 r° Z. 14, neu hrsg. von R. W. Daniel in: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 42 [1981] 73f.) sodann (b) für ein weiteres »gefülltes« Tersanctus, dessen ausführlichere Christus-Prädikationen wasserbezogene Bibeltex-te (Job 9, 8-10 und Jer. 5, 22 LXX) aufgreifen. Den Abschluß bildet ein »Adeste-fideles«-Aufruf (66-70). Das Ganze stellt nach M. einen Zyklus mit doppelter »ring composition« dar (S. 21. 66. 76). Im Hinblick auf den ursprünglichen Zweck der in ihrer Gesamtgestalt sonst nicht bekannten Texte und die einstige Gelegenheit ihrer religiösen Nutzung ist mit M. sofort zu erkennen, daß es sich (a) nicht um Privatgebete einzelner handelt. Allerdings seien sie (b) auch keine »formal liturgy sanctioned for general public use«, sondern bestimmt für (c) »communal worship or liturgy of some kind« (S. 22; verschärft S. 66: »is not itself a liturgy for public church service«). Der Unterscheidung von (b) und (c) ist soweit zuzustimmen, wie damit der verschieden Verbreitungsgrad liturgischer Texte angesprochen wird. Zu »allgemeinem Gebrauch« in der Christenheit hat es freilich außer dem »Gloria in excelsis« kaum ein kirchliches Lied gebracht. Gegen den streng liturgischen Charakter des Textes in Michigan spricht keineswegs, daß er als solcher »cannot be reproduced in such liturgical traditions known to us« (22). Die liturgiegeschichtliche Entwicklung allgemein und die in Alexandrien und Ägypten im besonderen, wo die postchalkedonischen Wirren einen tiefgreifenden Bruch in der liturgischen Überlieferung

bewirkten (und damit epochenübergreifendes Vergleichen erschweren), führten ganz unbestreitbar auch zu Nichtverbreitung und Vergessen manch alter gottesdienstlicher Stücke. Den Reiz der Papyri macht gerade aus, daß in ihnen »eine ganze Welt verschollener liturgischer Texte des 3. bis 5. Jahrhunderts wiederersteht«<sup>1</sup>, wobei A. Baumstarks beiläufig gezogene Obergrenze Ausweitung durchaus verträgt. Die vormalige Verbreitung der Hymnen von P. Mich. 799 in Ägypten ist einstweilen nicht abzuschätzen, weil eine erstmalige Bekanntmachung von euchologischem Material nicht unbedingt auf dessen Einmaligkeit oder nur seltene Nutzung schließen läßt. Das lehren z. B. die 1940 edierte und lange singuläre *Anaphora Coptica Lovaniensia* Nr. 27, von der sich jüngst in Barcelona (P. Barc 154b-155a) und Wien (P. Vindob. G 41043 verso<sup>2</sup>) zwei weitere, griechische Zeugen gefunden haben, sowie die zunächst von O. Stegmüller, Fragmente frühchristlicher Poesie zum Epiphaniestekreis, Diss. masch. Freiburg i. Br. (1941) 94-104 als Einzelstücke edierten Hymnen Ἀρξώμεθα παῖδες und Ἀρχὴ τῆς σωτηρίας des P. Berol. 5478, von denen nunmehr jeweils vier Abschriften bekannt sind (C. Grassien, Deux hymnes et une litanie chrétiennes byzantines conservées par le P. Rainer Cent. 31 et cinq autres témoins, in: *Tyche* 12 [1997] 51-84). Bestätigt sich überdies die Deutung der äußeren Gestalt des P. Mich. 799, näherhin des »Zipfels« am oberen Ende des Leders als Schutz der Rolle beim praktischen Gebrauch (S. 29<sub>83</sub>), dürfte die Liederhandschrift selbst liturgischen Zwecken gedient haben, etwa als Memorier- oder Vortragshilfe der/des Kantoren, und nicht als Schulübung oder Amulett. Für den gottesdienstlichen »Sitz im Leben« der Hymnen in Michigan erwägt M. (S. 22-28) drei Möglichkeiten: (1) »some baptismal context«, näherhin das Epiphaniesteknis oder die Tauf liturgie, (2) das christliche Abendlob (ἀπόδειπνον) und (3) »popular didactic poetry«. Letzteres wäre mit den zuvor genannten und mit so gut wie allen denkbaren Verwendungszwecken vereinbar. Gegen (2) spricht weniger, daß die Hymnen »not occur in any of the extant horologia« (25), zumal das angeführte bohairische Horologion der Kopten in monastischer, der Verwendung jahreszeitlich wechselnder Gesänge eher abgeneigter Tradition steht, sondern der unseren Hymnen fehlende spezifische Bezug zur Abendsituation einer betenden Gemeinde. Der »Stern« von Z. 1 meint Heilsgeschichte, nicht Gegenwart des Gottesdienstes. Mit M. wird man folglich die erstgenannte Deutung vorziehen, wobei zu klären bleibt, ob die Taufe Christi oder die der Christen den bei Abfassung der Texte und ihrer Zusammenstellung beabsichtigten Bezugspunkt bildet. Für eine direkte Verbindung des P. Mich. 799 mit der Feier der Initiatio Christiana spricht eigentlich nichts. Der Umstand, daß in der späteren Initiationsliturgie der Kopten Sanctus und Tersanctus gesungen werden (S. 24), besagt wenig: die Feiern imitieren die Meßordnung, zu der seit langem beide Akklamationen gehören, freilich ohne Erweiterung zu einem Hymnenkranz der vorliegenden Art. Die von M. nicht beigezogenen älteren Initiationsordines aus dem Umfeld der Gesänge, das Serapion-Euchologion, das Taufbuch in Rez. E der Traditio Apostolica und A. Baumstarks »ägyptische Mess- und Tauf liturgie vermutlich des 6. Jahrhunderts« (OrChr 1 [1901] 1-45), konzentrieren sich auf die priesterliche Euchologie und lassen Gemeinde- bzw. Kantorengesänge weithin außen vor. Der Schlüssel zur Lösung des Problems findet sich m. E. in den »Adeste-fideles«-Versen Z. 66-70. Sie schließen nicht nur inhaltlich den Ring der Dichtung, sondern nehmen, was A. gewiß sieht (S. 21f.), jedoch nicht angemessen würdigt, einen Adressatenwechsel vor: Jetzt, am Ende

- 1 A. Baumstark, Liturgischer Nachhall der Verfolgungszeit, in: Beiträge zur Geschichte des christlichen Altertums und der Byzantinischen Literatur, Festschr. A. Ehrhard (Bonn/Leipzig 1922) 53.
- 2 Neuausgabe: J. Hammerstaedt, Griechische Anaphorenfragmente aus Ägypten und Nubien = Papyrologica Coloniensia 28 (Opladen 1999) Nr. 13; jüngste Ausgabe des »Euchologions« in Barcelona: R. Roca-Puig, Anàfora de Barcelona i altres pregàries (Missa del segle IV). Tercera edició (Barcelona 1999).

ihres Lobgesangs, laden die Sänger Gottes Volk ein, Christi »Menschenfreundlichkeit« zu bewundern. Dabei wird den Gläubigen, wie es sich gehört, der nähere Grund der Feier angesagt: κατῆλθεν πρὸς ἡμᾶς, καὶ σαρκωθεὶς ὑπὲρ ἡμῶν ἐκ τῆς ἀειπαρθένου καὶ βαπτισθεὶς ὑπὲρ ἡμῶν. Demnach darf man davon ausgehen, daß die vorliegenden Texte, grob gesprochen, im Weihnachtsfestkreis beheimatet waren. Mit Inkarnation und Taufe Christi benennen sie näherhin den anfänglichen Festgehalt des 6. Januar in den Kirchen des Nillandes (vgl. Joh. Cassian. conl. 10, 2 [CSEL 13, 286f.]). Ob die durch P. Mich. 799 tradierten Texte ursprünglich für das noch geeinte Gedächtnis gedacht waren oder nur dessen entferntes Echo in jetzt dem Geburtsfest am 25. Dezember folgenden Feiern am oder um den 6. Januar bilden, hängt wesentlich von der bisher nicht versuchten Altersbestimmung der Originaldichtung ab, auch von der, mit der durch die Gattung gebotenen Vorsicht, noch zu leistenden dogmengeschichtlichen Einordnung der Texte. Theologisch bieten sie einige auffällige Formulierungen, mit denen sich M. redlich abmuhlt, so Z. 4-7: γεννᾶται Ἰησοῦς διὰ λόγου θεοῦ ἐκ παρθένου Μαρίας. Auch außerhalb des Trishagions, dessen christologische Auffassung solches voraussetzt, wird der Gottmensch Christus schon im Abecedarium ohne Scheu als θεός (Z. 11) und κύριος ὁ θεός (Z. 15) bezeichnet, kein Widerspruch zu der von den ägyptischen Theodosianern gepflegten Christologie in den Bahnen des alexandrinischen Kyrillos und des Antiocheners Severos († 438 in Ägypten). Die Betonung der Leidensfähigkeit dieses Gottes (Z. 30: ταῦτα πάντα ἔπαθεν; vgl. Z. 23f.: ὁ γὰρ πάντων δεσπότης πείραν ἔλαβεν) dürfte liturgischen Gebrauch des »Michigan-Trisagion« (S. 2 u. o.) in Gaianiten-Kreisen ausschließen. Insgesamt: eine tüchtige und nützliche Arbeit, die auch ihrem Betreuer, Ludwig Koenen, Ehre macht.

Heinzgerd Brakmann

Delio Vania Proverbio, *La recensione etiopica dell'omelia pseudocrisostomica de ficu exarata ed il suo tréfonds orientale* (= Aethiopistische Forschungen 50), Wiesbaden (Harrassowitz) 1998, 283 Seiten, ISSN 0170-3196; ISBN 3-3447-04087-4, DM 148,-

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist es, eine Homilie, zugeschrieben dem Johannes Chrysostomos, in ihren vielfältig verästelten Traditionen in den christlich-orientalischen Literaturen anhand der Untersuchung der erhaltenen Handschriften und deren Bearbeitung mit den Methoden der Kodikologie und Textkritik in ihrem Zusammenhang aufzuzeigen. Dabei liegt der Akzent auf der christlich-arabischen und der äthiopischen Fassung. Trotz der Vielfalt des presentierten Materials, großer Kenntnisse des Verfassers und zahlreicher interessanter Erkenntnisse legt man das Buch nach anstrengender Lektüre unbefriedigt aus der Hand.

Peinlich bleibt freilich das Vorwort des Herausgebers (S. 9-10.) Neben »littérature Apochryphe (!) Chrétienne« beweist das »Vorhaben einer völlig zu uberarbeitenden Darstellung des christlich arabischen Grundlagenwerks von Georg Graf *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*«, daß hier keinerlei Kenntnis der Verhältnisse vorliegt. Ein wichtiger Schritt, an dem das Orient-Institut in Beirut im Verbund mit Université St. Joseph (Père Samir Khalil), dem Ecumenical Council of Eastern Churches und anderen Partnern arbeitet, ist die Veröffentlichung der arabischen Übersetzung des Originalwerks, das bisher in der christlich-arabischen Welt so gut wie keine Wirkung entfaltet hat; erst dann kann man an das »Jahrhundertwerk« einer Neubearbeitung denken. Doch wenn man »die erstaunliche und manchmal erschreckend vielschichtige Texttradition aufspürt, und vor der Tiefe und dem Reichtum der orientalischen Literatur nicht nur erschauert«,